

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

erschienen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigererstr. 9.

Preis für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Btg., Reklamen pro Zeile 40 Btg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 201.

Freitag, den 28. August 1914.

8. Jahrgang.

Welche Tüde.

Von geschätzter Seite geht der „Karlsruher Zeitung“ folgende Schilderung zu:

Das Wort schien vergessen und nicht mehr zeitgemäß. Seit Ausbruch des Krieges gegen Frankreich ist es wieder wahr geworden und wird wohl, so lang dieser Krieg dauert, von Tag zu Tag neu entstehen.

Unser braven Leute sind hinausgezogen ins Feld, bereit ihr Leben in ehrlichem Kampfe einzusetzen, gewiss aber mit dem Gefühl, es mit einem ebenso ehrlichen Feinde zu tun zu haben.

Die ersten Tage des Kriegszustandes, die ersten Stunden des Gefechts haben uns eines anderen belehrt. Die Feindart der Franzosen ist unehrlich und tückisch.

Der Franzose, mag er sonst auch tapfer sein, das wollen wir einstweilen annehmen, am tapfersten ist er im Hinterhalt. Ob es seiner Art entspricht, oder ob die Furcht vor der deutschen Kraft es ihm gelehrt hat, wollen wir nicht weiter untersuchen. Tatsache ist und sie muß festgenagelt werden, daß die französische Armee ihre Soldaten seit Jahren zur Hinterlist erzogen haben muß.

Die französische Patrouille nimmt die Attacke der deutschen nicht an, sie flieht und lockt den Gegner in den Hinterhalt, wo ihm der Karabiner verhängnisvoll wird.

Die französische Infanterie räumt den Ort, aus dem der Angriff unserer Truppen vertriebt, nur mit Teilen, der Rest versteckt sich in Häusern und Gärten und überfällt den siegreichen Gegner oder die vordringenden Abteilungen mit Feuer aus Fenstern und Balkonen.

Viele Stunden hindurch hielten sich solche kleine Hinterhalte versteckt und viele unserer braven Soldaten sind ihrer Tüde erlegen. In keinem Ort kann mit Sicherheit eingerückt werden, der nicht Haus für Haus vom Feinde bis zum Dach durchsucht worden ist. Ein Beispiel eines solchen Vorganges war genommen, die Kompanie feht die Gewehre zusammen, der Hauptmann und Leutnant werden mit ihren Beuten, da fallen zwei Schüsse vom Dach, und beide fallen tot zu Boden.

Bei solchen Ueberfällen ist festgestellt worden, daß die französische Soldaten ihre Uniformen abgelegt und mit dem Rock des Arbeiters oder Bauern vertauscht haben.

Was der Feind, so befand man sich auf der Spur einer Abwehr, abgesehen von der tückischen Feigheit, die sie verkörpert, geradezu teuflisch zu nennen wäre, die Absicht nämlich, die deutsche Armee zu Maßnahmen gegen unsere elenden Landsleute zu zwingen, durch welche eine neue und tiefergehende Kluft zwischen den Reichsständen und dem Reich geschaffen würde.

Doch leider bedarf es solcher Verleumdung nicht mehr. Eine Reihe elässiger Orte hat sich den traurigen Ruhm erworben, auf deutsche Soldaten geschossen, deutsche Soldaten ermordet zu haben. Ob von französischen Soldaten in lang vorbereiteter Arbeit dazu angestiftet oder nicht, braucht nicht untersucht zu werden.

In Napoleons-Insel ermordeten Arbeiter sechs Soldaten, die zur Durchsicherung der niedergebrannten Papierfabrik abgehandelt waren, in deren Räumen. Ein Zufall hat zur Entdeckung der Mörder geführt. Sie sind der gerechten Strafe verfallen.

In Niedersulzbach schossen Einwohner auf eine Feldpatrouille. In Rheims hielten die Bewohner des Ortes zahlreiche Franzosen im Hinterhalt versteckt und leugneten die Gegenwart. Auch dort wurde an Ort und Stelle die Strafe vollzogen.

In zwei anderen Orten reichten die Einwohner unehren Soldaten Wasser, als plötzlich auf die Almhäuser aus den Häusern ein Feuerüberfall gemacht wurde.

In der Nacht vom 9.—10. ist auf unsere ins Quartier einrückenden Truppen an vielen Orten geschossen worden und eine große Zahl französischer Soldaten wurden um Mithausen tötete es auf Menschen und Autos.

Man hatte das Gefühl, in Feindesland zu sein. Es wird dem Deutschen nicht leicht, sich in ein falsches Spiel zu fangen. Doch wird ihn die Not lehren, sich dagegen zu wehren und die Mörder als solche zu behandeln. — Die Welches Tüde in ihrer ganzen Häßlichkeit tut sich vor uns auf.

Wir haben es mit einem System unehrlichen Kampfes zu tun. Der französische Soldat und seine Helfer sind zu Verbrechen erzogen worden. Die Berechnung, daß unsere Verluste dadurch vermehrt werden, mag richtig sein, falsch aber die, daß die eigenen Verluste dadurch verringert werden. Die Mörder werden nicht gefangen, sondern hingerichtet.

Frankreichs leerer Ruhm, an der Spitze der Kultur zu stehen, erlischt vor solchen Taten. Die hinhinromanischer Entartung konnte Deutsche töten, niemals sie bezwingen. Rom ging darüber zugrunde und es blieb, wie es blieb, erobert. Englands Schande wird sich nicht auf Frankreichs Seite schlagen und den deutschen Fleiß und inneren Kraft. Doch so handelnde werden von je aus eingeborenem Instinkt gegen den Feind in der Aussicht auf gewissen leicht zu erbeutenden Reichtum.

Wir dürfen aber getrost weiterschreiten in dem Kampf, der uns aufgezwungen wurde, denn auf unserer Seite steht die schwer zu wägende, aber schwer zu überwindende Stärke, die die Wahrhaftigkeit verleiht und — die deutsche Treue.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Feldgrau. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers über die Befestigung aller blinkenden Ausrüstungsstücke usw. zur Felduniform:

Seine Majestät der Kaiser und König haben zu befehlen geruht, daß zur Felduniform im Gefecht Adjutantenscharpen und Feldbinden mit einem grauen Leberzug zu versehen oder mangels eines solchen ganz abzuliegen sind. An Stelle der Feldbinde tritt dann ein lederner Gürt. Ordensschnallen und Orden sind im Gefecht nicht anzulegen, alle sonst im Sonnenlicht glänzenden Uniform- oder Ausrüstungsstücke sind abzuliegen. Die roten Regimentsnummern auf den Helmüberzügen bei Offizieren und Mannschaften sind zu entfernen.

Eine weitere Verordnung besagt:

1. Seine Majestät der Kaiser und König haben zu genehmigen geruht, daß das feldgraue Rocktuch künftig in der Farbe des bisherigen feldgrauen Hosentuchs hergestellt wird. Der Grundstoff zu den langen Tuchhosen, Hosen und Stiefelhosen ist grau. Die Anfertigung der Stoffe in den neuen Farben beginnt, sowie die Fabrikanten die in der bisherigen Farbe eingefärbten Wollen verbraucht haben. Für die Offiziere usw. Bekleidung können solche Stoffe verwendet werden, sowie die Lieferanten im Beizuge derselben sind. Für Feldbröte ist auch Tritot, für Stiefelhosen Cord zulässig.

2. Alle Waffengattungen (ausgenommen beim Gardekorps) tragen künftig Nummern (und zwar grüne, statt rote) auf den Helmen usw. Bezügen. Weitere Verfügung geht an die stellvertretenden Generalkommandos.

In der Bundesratsitzung vom 24. August wurde die Zustimmung erteilt den Anträgen betr. schnelle Behandlung von Einbürgerungsanträgen, betr. Erweiterung des Beschlusses über die Befreiung von der Schenkungssteuer für Zuwendungen zugunsten der Zwecke der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und dem Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Abwicklung von bürgermäßigen Zeitgeschäften in Waren.

Ausland.

Papst Pius X. und der Krieg.

Wien, 25. August. Die „Reichspost“ meldet aus Rom; Der Arzt des verstorbenen Papstes, Dr. Marchisiani, äußerte gegenüber einem Korrespondenten der „Reichspost“, daß der Papst dringend gebeten worden sei, mit seiner großen Autorität gegen den Ausbruch des Krieges zu intervenieren. Der Papst habe darauf wörtlich erklart: „Der einzige Herrscher, bei dem ich mit Aussicht auf Erfolg intervenieren könnte, weil dieser Monarch stets in Treue dem heiligen Stuhle ergeben war, ist Kaiser Franz Joseph. Aber gerade bei ihm kann ich nicht intervenieren; denn der Krieg, den Österreich führt, ist gerecht, nur allzu gerecht.“

Ein Augenzeuge der Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg

Schildert in der „Köln. Ztg.“ seine Beobachtungen über die Kundgebungen, die sich zuerst gegen Österreich-Ungarn und später auch gegen Deutschland gerichtet haben und die er Gelegenheit hatte von Beginn an anzusehen. Er macht folgende Bemerkungen: Der Ausdruck Kundgebungen ist eigentlich unrichtig, denn das durch die Straßen ziehende Gefinde war von der deutschfeindlichen Zeitung „Nowoje Wremja“ anfänglich mit 30, später mit 50 Kopfen für den Mann bezahlt worden. Es bestand hauptsächlich aus halbwegsigen Burchen, denen sich erst bei den späteren Verwüstungen die Leute des „Schwarzen Hundes“ — zweifellos auf höheren Befehl — angeschlossen. (B. L. B.)

England und die Neutralen.

Die britische Regierung, die sich in Friedenszeiten stets mit der ihr eigenen heuchlerischen Moral als die autoritative Schlichterin der neutralen Mächte und ihrer Handels im Seekriege zu benehmen beliebte, hat vor einigen Tagen folgende Verordnung erlassen:

Alle Handelsschiffe neutraler Mächte, die einen englischen Hafen verlassen und einen neutralen Hafen anlaufen wollen, müssen eine Garantiesumme in Höhe des dreifachen Wertes ihrer Ladung hinterlegen. Diese Garantiesumme wird erst zurückgezahlt, nachdem der englische Konsul am neutralen Bestimmungshafen die Ankunft des Schiffes bescheinigt hat.

Daß diese Bestimmung einen für viele Reedereien geradezu unerträglichen Druck auf die neutrale Handelschiffahrt ausüben muß, liegt auf der Hand. Dazu kommt, daß unter „englischen Häfen“ natürlich auch alle Häfen englischer Kolonien auf der ganzen Erde zu verstehen sind.

Die „tapferen“ englische Flotte.

Die auf dem Rjasja-See bereits einen — alten hauffälligen deutschen Raddampfer „erobert“ hatte, kann eine neue Helben-tat buchen: sie hat in der Nordsee von sechs niederländischen Fischerbooten vier in den Grund gebohrt, zwei gefapert. Ganz nach dem Muster des befreundeten Rußlands aus dem japanischen Krieg. Vielleicht wird sich John Bull später einmal doch noch darüber klar, welche heillose Dummheit er da gemacht hat; über die Gemeinheit, die er sich durch den neuen Völkervertrugsbruch hat zuschulden kommen lassen, wird er's allerdings nie werden; denn Gemeinheiten sind ihm schon längst zur zweiten Natur geworden.

Der Gipfel politischer Heuchelei.

Das offiziöse Wiener „Freundenblatt“ erklärt in Besprechung des von dem russischen Generalissimus Groß-

fürsten Nikolai Nikolajewitsch erlassenen Aufrufs an die Polen: „Die Rolle des Großfürsten, welcher als Befreier der Polen nicht nur innerhalb der Grenzen Rußlands, sondern auch derjenigen Österreichs und Preußens auftritt, ist die blutigste Satire auf alles, was Rußland seit 150 Jahren getan hat und überbietet alles, was jemals an politischer Heuchelei und Verdrehung der Tatsachen in ihr Gegenteil geleistet worden ist. Wenn der Großfürst den Polen zuruft, daß das russische Heer ihnen die glückliche Nachricht von der Veröhnung mit Rußland bringe, auf die sie so lange gehofft hätten, woher kommt es, daß die russische Regierung nicht schon längst im eigenen Hause mit der Befreiung angefangen hat. Erst die Proklamation der österreichisch-ungarischen und preussischen Armee, welche den Polen die Befreiung von moskowitzischem Joch angekündigt, hat die großmütigen Gefühle des russischen Großfürsten geweckt. Jahrzehntelang waren die Polen ein Fremdvolk, wie die Ukrainer, Finnländer, Deutsch-Russen, Juden, Armenier, Kaukasier. Mit einem Schläge sind sie liebe Brüder geworden, die unter dem Szepter des Zaren frei aufleben werden. Der russische Oberbefehlshaber muß sich seiner Sache sehr wenig sicher fühlen, wenn er mit einer Kundgebung hervortritt, die kein ehrlicher Russe lesen kann, ohne zu erröten. Seine Kühne Behauptung, daß die russischen Heere im Vorrücken sind, ist der Proklamation würdig. Die russischen Truppen sind in der großen Mehrheit auf dem Rückzuge begriffen und nach dem Zeugnis des Großfürsten ist ebenso die russische Politik im Innern auf dem Rückzuge begriffen, auf einem Rückzug in vollster Ponit. (B. L. B.)

Kleine politische Nachrichten.

Umschlag wird aus Berlin unterm 25. August mitgeteilt: „Der Führerlehrer Sahnig-Trelleborg ist seit dem 21. d. M. in vollem Umfange wieder ausgenommen.“ — Danach scheint man weder in Berlin noch in Stockholm nicht viel von der Tätigkeit der englischen Flotte in der Ostsee zu halten.

Der Stockholmer deutsche Gesandte Jch. v. Reichenau übermittelte der schwedischen Regierung die wärmste Dankagung der deutschen Regierung für die Gastfreundschaft und die opferwillige praktische Hilfestellung, die Behörden und Bevölkerung den deutschen Untertanen bezeugten, die aus Rußland durch Schweden in das Vaterland zurückgekehrt sind.

Der abberufene deutsche Gesandte in Belgrad Jch. v. Griesinger ist am 24. d. M. von Wien nach Berlin abgereist.

Den in aller Stille erfolgten Befehlungsfeierlichkeiten des Papstes Pius X. in der Sakramentskapelle des Vatikans wohnten 19 Kardinäle, viele Bischöfe und das gesamte diplomatische Korps bei. — Vorher hatten die Kardinäle eine Zusammenkunft, bei der beschlossen wurde, das Konkordat am 31. August beginnen zu lassen und es in den herkömmlichen Formen und nach den apostolischen Konstitutionen mit Hinzufügung der Verbesserungen Pius X. abzuholen.

Nach zuverlässigen, in Stockholm am 24. d. M. vorliegenden Meldungen wurde der deutsche Konsul in Ubo (Finnland) mit seiner Familie verhaftet und nach St. Petersburg geschafft. Die Meldungen, daß der Konsul hingerichtet worden sei, sind falsch.

Das dänische Justizministerium hat ein Ausfuhrverbot für Gerste erlassen. Solche Gerste, die vor dem 22. August zur Ausfuhr gekauft wurde, kann von diesem Verbot ausgenommen werden.

Die Pariser Handelskammer teilt mit, daß sie Noten zu 50 Centimes (1), 1 und 2 Franken drucken läßt, die als Scheidemünze dienen sollen. Sie sollen nach dem „Niederländischen Finanzier“ bei der Bank von Frankreich als Unterpfand gegen 50- und 100-Franken-Noten deponiert und später von der Handelskammer wieder gegen Rückgabe der Noten eingezogen werden.

Die englischen Sozialisten hielten in Manchester eine Riesenversammlung ab, in der sie sich in Uebereinstimmung mit Ramsay MacDonalds Rede gegen den Krieg vom 3. August erklärten und schwere Anklagen gegen die Regierung erhoben.

Das allgemeine Moratorium, d. h. die Frist für den Aufschub aller Zahlungen, ist in ganz Großbritannien bis 4. Oktober verlängert worden.

Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ sind die Kinder des Fürsten und der Fürstin von Albanien aus Durazzo in Bari eingetroffen und haben von dort die Reise nach Neapel fortgesetzt.

Aus Turin wird der „Nat.-Ztg.“ gemeldet, daß der aus Albanien verbannte ehemalige „Kaiser“ des Fürsten Wilhelm, Essad Pascha, seit einigen Tagen dort weile, um für einige Zeit Aufenthalt zu nehmen.

Die Offiziere und die Besatzung der von England beschlagnahmten Dreadnoughts „Rechenab“ und „Sultan Daman“, die sich in England befanden, sind nunmehr an Bord des Transportdampfers „Reischid Pascha“ in Konstantinopel eingetroffen.

Nach einer an die ausländischen diplomatischen Missionen Konstantinopels von der Pforte gerichteten Zirkularnote können Handelsschiffe die Dardanellen wieder frei passieren.

Das Organ der Sozialisten und Syndikalisten Bulgariens sagt, der bulgarische Soldat werde mit allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Uebergriffe verteidigen und keinen Moment zögern, gegen das despotische Rußland zu marschieren.

Nach mehrwöchigem Aufenthalt in Moskau reiste der Zar mit seiner Familie nach seinem stark befestigten Schlosse Jaroslawo Selo. — Moskau wohl nicht „sicher“ genug?

Geschichtskalender.

Donnerstag, 27. August. 1576. Tizian, Maier, + Benedik. — 1626. Sieg Tillys über Christian von Dänemark bei Lutter am Barenberg. — 1770. Fr. Hegel, Philosoph, * Stuttgart. — 1776. B. G. Niebuhr, Historiker, * Kopenhagen. — 1791. Fürstentumverleihung zu Pillnitz, welcher die Kriegserklärung an Frankreich folgte. — 1870. Sieg der Sachsen über die Franzosen bei Bazancq.

Der östliche Kriegsschauplatz.

Zwischen deutschen und russischen Truppen haben letzter Tage bereits sehr ernste Zusammenstöße im Osten stattgefunden, die durchweg siegreich für die Deutschen verliefen. Trotz aller schönen Erfolge darf man sich aber nicht verhehlen, daß die bisherigen Kämpfe nur die Einteilung einer großen unmittelbar bevorstehenden Schlacht gewesen sind. Ohne Zweifel dürfen wir hoffen, daß auch in ihr die taktische Überlegenheit der deutschen Truppen, ihr feuriger Mut und ihre glänzende Führung den Sieg davontragen werden. Unsere Kartenliste stellt die Gegend dar, in der voraussichtlich das große Ringen stattfinden wird.



Der Krieg nach drei Fronten.

Die achte Verlustliste

weist als Gesamtzahl der als tot, verwundet bzw. vermisst angegebenen Offiziere und Mannschaften die Ziffer 841 auf. Davon sind 14 Offiziere und 114 Mannschaften tot, 22 Offiziere und 505 Mannschaften verwundet und 186 Mannschaften vermisst. An den Verlusten sind beteiligt: Das Grenadier-Regiment 1; das Füsilier-Regiment 33; die Infanterie-Regimenter 43, 85, 112, 143 und 175; das badische Leib-Grenadier-Regiment 109; die Dragoner-Regimenter 13, 14 und 22; das Husaren-Regiment 5; das Jäger-Regiment zu Pferde 12 und das Feldartillerie-Regiment 66.

Die Forts von Namur sind gefallen!

Longwy eingenommen!

Oberelsaß von Franzosen frei!

Berlin, 26. August. Von Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr eingenommen.

Gegen den linken Flügel der Armee des Kronprinzen gingen von Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Sie wollen also nicht, daß diese Angelegenheit nach meinen Wünschen geordnet wird?“ fragte Dagobert unwillig.

„Machen Sie sich deshalb doch keine Sorge, es findet sich wohl einmal eine Gelegenheit zur Revanche, lieber Freund, einer solchen Kleinigkeit wegen werden wir uns doch nicht entzweien. Lassen wir die Sache auf sich beruhen, die Karten mögen später einmal entscheiden, wenn der Gewinn zufallen soll, der mir, offen gestanden, nicht einmal Freude macht. Ich betrachte das Spiel nur als ein Mittel zur Zerstreuung, freilich hat es keinen Reiz, wenn nicht dabei die Möglichkeit eines realen Gewinnes geboten wird, und weil das nicht zu vermeiden ist, so bin ich lieber der verlierende Teil.“

„Das kann ich von mir gerade nicht behaupten,“ lachte Dagobert.

„Ja, lieber Freund, Sie können auch noch nicht über Ihre Vermögen frei verfügen,“ scherzte der Graf.

„Ich habe mir drüben genug erworben, um, wenn es sein möchte, auf mein Erbe verzichten zu können.“

Dagobert hatte sein Frühstück beendet und stand nun von seinem Sitz auf, um sich zu verabschieden.

„Ich will Sie nicht zurückhalten,“ sagte der Graf, der Handrücken erwiderte, „wann sehen wir uns wieder?“

„Bin ich Ihnen nicht Revanche schuldig?“

„Damit eilt es nicht.“

„Wenn es Ihnen genehm ist, heute abend.“

„Ich werde Sie gern erwarten. Wir soupierten hier —“

Dagobert war verstimmt, als er die Treppe hinunterstieg die Verpflichtung, im Kartenspiel Revanche geben zu müssen, ärgerte ihn.

Er erinnerte sich dunkel, daß er am Abend vorher viel verloren hatte, und wenn er sich auch sagen mußte, daß das Benehmen des Grafen in jeder Weise nobel gewesen war, so drückte ihn doch der Gedanke, der Schuldner dieses Mannes geblieben zu sein.

Er hätte ihm lieber das Geld gezahlt, nun war er durch Verpflichtungen an ihn gekettet, sein Vorsatz, dem Kasardspiel fernzubleiben, wurde dadurch über den Haufen geworfen.

Im übrigen mißfiel ihm der Graf nicht, im Gegenteil er hatte einen durchaus günstigen Eindruck auf ihn gemacht er glaubte, auf die Freundschaft dieses Edelmannes stolz sein zu dürfen.

In dem Gasthause angelangt, in dem sein Pferd stand, schwang er sich in den Sattel, langsam und in Gedanken versunken schlug er den Heimweg an.

Und dann gedachte er auch Rücksens, die er gestern nicht gesehen hatte und zu der sein Herz ihn unwiderstehlich hinführte.

Das Oberelsaß ist bis auf einige undeutende Abteilungen westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

Generalgouverneur Feldmarschall v. d. Goltz.

Berlin, 25. August. Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgiens ist von Sr. Majestät dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Excellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben Oberregierungsrat v. Bussow in Kassel, Landrat Dr. Kauffmann in Euskirchen, Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstags, in Köln, der bisherige Konsul in Brüssel Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister v. Voebell — Oranienburg. Die Verfassung weiterer Beamter, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Die Presse Belgiens erscheint in deutscher Sprache.

Berlin, 25. August. Die gesamte Presse Belgiens, ausgenommen die von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der von deutscher Seite eingesetzte Gouverneur veranlaßt weiteres. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

Eine Ansprache des Kaisers an die Truppen.

Köln, 26. August. Nach dem großen Siege in Lothringen hat der Kaiser im Hauptquartier die Truppen versammelt und, wie der „Kölnischen Zeitung“ ein Ehrenzeuge meldet, folgende Ansprache an sie gehalten:

Kameraden, ich habe Sie hier versammelt lassen, damit wir uns gemeinsam des Sieges freuen, den unsere tapferen Kameraden in Lothringen errungen haben. Deutsche Truppen aller Stämme haben in tagelangem Ringen mit opferfreudigem Mut und unerschütterlicher Tapferkeit den Feind siegreich geschlagen unter Führung des bayerischen Königssohnes. Unsere braven Truppen waren vertreten in allen Jahrgängen: aktive Soldaten, Reserve und Landwehr. Sie alle zeigten denselben Schneid, dieselbe Tapferkeit, das gleiche Gottvertrauen und rücksichtsloses Draufgehen. Doch dafür haben wir vor allem unseren Dank zu richten an Gott den Allerhöchsten. Ich gedenke in Ehren der Gefallenen, welche ihr Herzblut vergossen haben, wie wir es nachmachen wollen. Sie haben es getan in unerschütterlichem Gottvertrauen. Noch viele blutige Kämpfe stehen uns bevor. Wir wollen dem Feind gründlich ans Leder. Wir kämpfen für eine gute und gerechte Sache; wir wollen und wir müssen siegen!

Auszeichnung des Kronprinzen von Bayern und des Herzogs Albrecht von Württemberg.

München, 25. August. Die „Korr. Hofmann“ meldet: Der Kaiser hat dem Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen.

Der König von Württemberg im Felde.

Stuttgart, 25. August. Der König vom Württemberg hat sich heute nacht mit seinem Adjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben. Bei ihrer Abreise wurden sie von einer zahlreichen Menge jubelnd begrüßt.

Der Kaiser hat an den König von Württemberg folgendes Telegramm gerichtet:

Er hatte schon manche Stunde in der Waldeinsamkeit mit ihr verplaudert, ihr reiches Wissen, ihre Gemütsstärke, ihr einfaches, natürliches und dennoch aristokratisches Wesen bewunderte, ihr schönes Bild war seinem Herzen tief eingeprägt, und er wußte, daß auch sie ihn gerne kommen sah.

Das Rollen eines Wagens weckte ihn aus seinen Träumen im nächsten Augenblick rief eine bekannte Stimme seinen Namen.

Es war der Rittmeister von Schwind, der im offenen Wagen mit seiner Tochter nach Eichenhorst fuhr, um der Einladung der Baronin Folge zu leisten.

Der alte, joviale Herr lächelte geheimnisvoll, als er Dagobert, der jetzt neben ihm ritt, die Hand reichte.

„Sie waren gestern abend im Ratskeller, sahen mich aber nicht,“ sagte er, und es klang wie leise Ironie aus dem Munde, den er anschlag, heraus. „Es war wohl ein sehr fideles Abend?“

„Ich kann es nicht behaupten,“ erwiderte Dagobert, bei dieser Frage peinlich berührt, „wie gingen in den Pariser Hof, und ich fühle mich nach dem Souper so ermüdet, daß ich vorzog, dort zu übernachten.“

„Dann man fragen, wer der Herr ist, der Sie begleitete?“

„Graf Morray aus Ungarn.“

Der Rittmeister blickte gedankenvoll in die Ferne hinan und ließ den Schnurrbart einige Mal durch die Finger gleiten.

„Er hat auf mich keinen guten Eindruck gemacht,“ sagte er Besremdet schaute Dagobert, der unterdessen mit Leontine sich unterhalten hatte, den Rittmeister an.

„Was finden Sie denn an ihm anzusehen?“ fragte er.

„Es liegt in seinem Blick etwas, das mir nicht gefällt, ich glaube, er hat keinen aufrichtigen Charakter.“

„So rasch darf man nicht urteilen,“ sagte Dagobert, bei sich sofort derselben Erklärung Theodores erinnerte; „ich war den ganzen gestrigen Tag mit ihm zusammen und habe gefunden, daß er nicht nur ein liebenswürdiger Gesellschafter, sondern auch jeder Zoll ein Edelmann ist.“

„Nun, ich kann mich ja irren,“ erwiderte der alte Herr achselzuckend, „im allgemeinen gebe ich viel auf den ersten Eindruck, und als ein alter Mann, der stets mit offenen Augen um sich blickt, habe ich manche Erfahrung gemacht.“

„Der erste Eindruck täuscht oft,“ sagte Leontine, der die Worten auf der Stirne Dagoberts nicht entgingen, „der Herr Baron wird nicht so unvorsichtig sein, sich unnötig an einen Menschen anzuschließen, bevor er ihn geprüft hat.“

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein,“ erwiderte Dagobert, „in der Tat, diese Unvorsichtigkeit werde ich nicht begehen.“

„Verzeihen Sie, wenn ich als alter treuer Freund Ihrer Mama Sie an die Vergangenheit erinnere. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß man auch heute wieder einen Verführer Ihnen zur Seite gibt, um Sie auf Wege zu führen, auf denen Sie Ihr Erbe verlieren können! Denken Sie an

Mit Gottes gnädiger Hilfe hat Albrecht mit seiner herrlichen Armee einen glänzenden Sieg errungen. Da wir mit Mir dem Allmächtigen danken und auf die Sieger sein. Ich verlieh Albrecht soeben das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. Gott segne weiter unsere Waffen und unsere gute Sache.

gez. Wilhelm.

Drei kaiserliche Prinzen bei Namur.

Berlin, 25. August. Die Kaiserin erfährt den Fall von Namur gerade in dem Augenblick, als sie das „Reichstag“ betrat, wo sie der Gattin des früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Stolberg einen Besuch abgelegt hatte. In der Vorhalle hielt sich gerade der alte Generalmajor v. d. Schulenburg auf und brachte die Nachricht, dem Fall Namurs von einem Ausgang mit. Als die Kaiserin die Halle durchschritt, begrüßte sie auch den Generalmajor, der ihr freudestrahelnd von dem neuen Sieg unserer Truppen und der Eroberung der starken Festung berichtete. Die Kaiserin sagte darauf bewegt: „Na, Gott sei Dank, da können wir ja alle zufrieden sein. Drei meiner Jungs sind dabei.“

Die Feldpost.

Berlin, 26. August. Dem Generalstab gehen reichliche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde befindlichen Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspätete Zustellung besteht in den schrankenlosen Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das siegreiche Vorgehen auf unserer Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Verschleierungsmaßnahmen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der größtmöglichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden haben.

Der Generalquartiermeister: gez. v. Sch.

Das Eingeständnis der Franzosen.

Unter der Bucht der Tatsachen hat die französische Regierung sich bequemen müssen, ihrem Volk eine Auskunft über die militärische Lage zu geben. Es werden in dieser von dem Wolffschen Bureau, also mit Genehmigung der Behörden, verbreiteten Meldung Nachrichten mitgeteilt, die bisher von dem Großen Generalstab nicht veröffentlicht worden waren. Danach haben auf dem westlichen Kriegsschauplatz schwere Kämpfe stattgefunden, bei denen die Franzosen angeblich zwei Armeekorps zum Rückzug gezwungen wurden. Die Bemerkungen über die Kämpfe östlich der Maas deuten sich wahrscheinlich auf den Sieg der Armee des Generals Albrecht von Württemberg, der den über den Semois gegangenen Feind schlug und verfolgte. Die englischen Truppen sollen mit französischen Heeresteilen, daß die Franzosen Semois stehen. Sollte es sich bestätigen, daß die Franzosen in der Defensive bleiben wollen, so bedeutete das, daß dem Gegner überlassen, ihnen das Gefäß des strategischen Handels vorzuschreiben. Das Große Hauptquartier hat bekannt gegeben, daß westlich der Maas unsere Truppen vorrücken, die französische Auslassung fügt hinzu, daß deutsche Kavallerie in das Gebiet von Louvain, Roubaix, also in die Gegend von Lille vorgebrungen. Mit allerlei Redensarten sucht die französische Regierung die Niederlagen in ihrem Eindruck zu verzerren, der melancholische Zug, der durch das Ganze geht, läßt aber nicht verwischen.

die Bestimmung des Familienstatuts, sobald ein Major in Ihrer Ehre ruht, bleiben Sie von der Erfolgsfolge ausgeschlossen. Ich weiß nicht, ob meine Befürchtungen begründet sind, aber ich betrachte es als Freundespflicht, Sie zu warnen.“

Dagobert konnte dem alten Herrn wegen dieser Warnung nicht zürnen, die er jedem andern als persönliche Beleidigung angesehen hätte. Weshalb hatte Graf Morray ihm die Zigarre gegeben, die seine Sinne betäubte? Hatte er die Wirkung vorausgesehen und beabsichtigt? Weshalb hatte ihn zum Spiel aufgefordert?

Ihm erschien das alles jetzt in einem ganz andern Licht. Aber sein Verdacht erhielt noch wieder einen Stoß durch die Erinnerung daran, daß Graf Morray sich geweigert hatte, den Gewinn in Empfang zu nehmen. Oder war es dabei um die Revanche abgegangen, die den Spielteufel wieder in ihm wecken sollte? Er preßte die Unterlippe zwischen die Zähne, er ruhte sein Blick auf dem Herrn Morray, das in der Ferne sichtbar wurde.

„Sie sind so still geworden,“ sagte der Rittmeister, „keine Warnung Sie verletzt?“

„Im Gegenteil, ich bin Ihnen dankbar dafür, wenn ich auch jetzt noch nicht an Ihre Begründung glauben kann.“

„Sie sagen Sie Mama nichts von Ihren Befürchtungen, Sie würde sich benachteiligen. Ich habe ja drüben auch meine Erfahrungen gemacht, so leichtgläubig wie ich in meiner Jugend bin, ich nicht mehr, ich werde erst prüfen, bevor ich dem Herrn volles Vertrauen schenke.“

Der Wagen hielt, Dagobert stieg aus dem Sattel und überließ sein Pferd dem Kutscher, dann führte er selbst die Leontine in den Flügel des Hauses, den seine Mutter bewohnte.

Baronin Adalgunde empfing die kleine Gesellschaft in ihrem Boudoir, Dagobert entfernte sich bald darauf wieder, um für in Frühstück Sorge zu tragen.

Auf diesem Wege begegnete ihm Theodore, sie fragte ihn nach dem Namen des schönen Mädchens, das sie im Wagen mitgeführt hatte.

„Leontine von Schwind,“ erwiderte Dagobert, „eine sehr liebenswürdige junge Dame, die Sie vielleicht einmal kennenlernen werden, wenn Sie ihre Bekanntschaft machen wollen.“

„Sehr gern, aber da ich von meiner Mutter nicht eingelenkt bin, kann ich nicht in ihre Wohnung kommen. Sie so gut und führe das Fräulein in den Park, ich werde in einer halben Stunde dort sein.“

Dagobert nickte zustimmend, er fand bei der Mutter eine Mutter in eifriger Unterhaltung mit dem Jugendheute; so fiel ihm selbst die Aufgabe zu, mit Leontine ein Gespräch anzuknüpfen.

Er berichtete ihr den Wunsch seiner Cousine, sie sollte auch sich sehnte nach einer Freundin, die sie bei ihrer jetzigen Lebensweise bisher hatte entbehren müssen.

Fortsetzung folgt.

Verlegung einer Kriegsschakung in Belgien.
Berlin, 26. August. Die „Post. Ztg.“ meldet: Die belgischen haben der Stadt Lüttich eine Kriegsschakung von Millionen Mark und der Provinz eine solche von Millionen Mark auferlegt. Um ein Hauptpfand in den Händen zu haben, haben sie das Eigentum der Banken und Versicherungsgesellschaften mit Beschlagnahme belegt. Der Geldumlauf ist deswegen, und die Banken haben beschlossen, Geldbons anzuheften, und die Banken haben beschlossen, Geldbons anzuheften, und die Banken haben beschlossen, Geldbons anzuheften.

Die Fahnen auf dem Brüsseler Rathaus.
Rotterdam, 26. August. Als die deutschen Truppen eintraten, wehten vom Rathaus die belgische, die französische und die englische Fahne. Die Deutschen änderten das so: In die Mitte setzten sie die Fahne der Stadt Brüssel, rechts und links die deutsche und die belgische Flagge.

Eine Erklärung Italiens.
Rom, 25. August. Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Mitteilung: Einige Schweizer Blätter, besonders die „Luzerner“, veröffentlichten in den letzten Tagen von London, in denen gemeldet wurde, daß 800 000 italienische Soldaten in Venetien sich befänden und daß die Eröffnung der italienischen Armee bevorstehe. Diese Meldungen, die zu dementieren eigentlich überflüssig sein würde, wurden durch die Bildung kleiner Lager hervorgerufen worden, welche in der Umgebung aller Garnisonen nach der Einweisung der bekannten Reservistenklassen angeordnet wurden. Diese Lager waren zum Teil, weil die Räumlichkeiten nicht ausreichten, zum Teil zu Ausbildungszwecken oder aus hygienischen Rücksichten. Diese Maßnahmen erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Königreichs. Sie wird dort sichtbar, wo die normalen Verhältnisse zahlreicher sind, wie im Tale des Po und auch selbst Sizilien und Sardinien leicht feststellt. Das beweist, daß diese Zeitungsnachrichten, die der italienischen Presse in dem gegenwärtigen Konflikt angenommenen, offenbar widersprechen, jeder Begründung entbehren.

Eine rumänische Kundgebung.
Bukarest, 25. August. In einem dem König gewidmeten Kundgebungsartikel schreibt die „Independența“: „Wir wissen, daß, was immer geschieht, der Nation zum äußersten Opfer nur aufstehen wird, um das Lebensinteresse dieses lateinischen Landes zu wahren. Wir wissen, daß, was immer geschieht, der Nation zum äußersten Opfer nur aufstehen wird, um das Lebensinteresse dieses lateinischen Landes zu wahren. Wir wissen, daß, was immer geschieht, der Nation zum äußersten Opfer nur aufstehen wird, um das Lebensinteresse dieses lateinischen Landes zu wahren.“

Eine deutschfreundliche Kundgebung der Amerikaner.
München, 26. August. Die hier wohnenden Amerikaner haben unter der Führung des Professors Georges einen durch eine Abordnung, bei der sich auch der Sohn des amerikanischen Präsidenten der Union Garfield befand, dem Bürgermeister von München eine Adresse überreicht, in der sie dem Dank für den ihnen gewährten Schutz und der ihnen erwiesenen Gastfreundschaft Ausdruck geben. Die Adresse wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Amerikaner recht bald wieder zu Tausenden herüberkommen können. Die Amerikaner schämten sich, die Sprache zu sprechen, die Sir Edward Grey spricht.

800 000 Kriegsfreiwillige in Oesterreich-Ungarn.
Wien, 24. August. Es ist nicht nur die volle Zahl der Einberufenen unverzüglich zu den Fahnen geeilt, sondern es haben sich nicht weniger als 800 000 Freiwillige gemeldet. Die Kaiserliche, die Schulter an Schulter kämpfen, werden also zusammen über zwei Millionen Kriegsfreiwillige zusammenkommen.

Belgrad ist besetzt!
Wien, 24. August. Wie die Südslawische Korrespondenz aus Sofia meldet, hat Prinz Georg von Serbien ein Kommando über die serbischen Truppen in Belgrad übernommen und läßt die bei Beginn des Krieges angeordneten Besatzungsarbeiten in der Stadt, namentlich auf der Landseite fortsetzen. Damit erledigen sich die von der serbischen Seite aufgestellten Behauptungen von der angeblichen Unmöglichkeit Belgrads, das heute als eine belagerte Stadt anzusehen ist und auch als belagerte Stadt behandelt werden kann. (W. T. Z.)

Lokales und Provinziales.
Dillenburg, den 27. August 1914.
Die 10. und 11. Verlustliste können von heute an in unserer Geschäftsstelle unentgeltlich eingesehen werden.
Ein falsches Gerücht. Der Gießener Anzeiger meldet: Wir müssen noch kurz auf ein falsches Gerücht zu sprechen, das gestern abend und heute früh zahlreiche Leser in qualende Spannung versetzt hat. Es hieß, Namur sei in bulgarischen Händen. Das Gerücht ist, wie uns versichert wird, Telegraphenbeamte des hiesigen Postamtes die als wahr und amtlich bezeichneten. So wurde auch, mit dem Vermerk „amtlich“, am Bahnhof und

an anderen öffentlichen Stellen öffentlich angeschlagen. Wir müssen diese Erfindung und die gewissenlose Weiterverbreitung als einen skandalösen Unfug bezeichnen. Telegraphenbeamte sind ohnehin verpflichtet, in jedem Falle das Amtsgeheimnis zu bewahren; wie viel größer noch ist ihr Vergehen, wenn sie in so ernster Zeit durch Ausbreitung falscher Nachrichten die Bevölkerung beunruhigen. Uns sind bereits Vorwürfe gemacht worden, daß wir die Meldung nicht bekanntgegeben hätten. Wir verzichten gerne darauf, uns, wie es andere getan haben, zum Voten von Lügennachrichten und unsinnigen Gerüchten zu machen. Bei uns sollen die Leser und die Bevölkerung nur absolut sichere Wahrheit erfahren.

Siegesfreude und Zurückhaltung. Der „Gießener Anzeiger“ schreibt in seiner letzten Nummer: Herr Kirchenrat D. Schloffer schreibt uns mit der Bitte um Abdruck: Sie haben in Ihrem gestrigen Leitartikel beanstandet, daß die herrlichen Siege in Lothringen nicht mit Läuten der Glocken gefeiert worden sind. Auch von anderen ist uns mündlich und schriftlich daraus ein Vorwurf gemacht worden. Heute würde dieser Vorwurf wohl kaum wiederholt werden. Heute wird man es wohl besser verstehen, daß diese Zurückhaltung nicht aus Mangel an begeistertem Mitempfinden, sondern auf einer berechtigten Würdigung des tiefen Ernstes der Lage beruht. Selbst, wenn nicht den Siegesnachrichten aus dem Westen die ersten Mitteilungen des Generalquartiermeisters aus dem Osten gefolgt wären, die uns einen Eindruck davon geben, daß selbst ein so großer Sieg, wie der in Lothringen, noch keine sichere Entscheidung bringt, genügt für das Empfinden vieler die Tatsache, daß unser Regiment beteiligt war, und daß zahlreiche Familien in qualvoller Spannung an das Schicksal ihrer Angehörigen dachten, zu dem Wunsch, das Große, das wir erlebt haben, mit stillem Dank zu feiern. Wer wie ich die Schrecken der Schlacht aus dem Jahre 1870 aus eigener Anschauung kennt, der hat gerade dafür ein starkes Mitempfinden. Es haben mir heute verschiedene Betroffene gesagt, sie hätten das Siegesläuten nicht ertragen können. Uebrigens hat, da solches Läuten nicht eine ausschließlich kirchliche Angelegenheit ist, sondern eine des Volkes ohne Unterschied, nach meinem Dafürhalten der Herr Oberbürgermeister dabei ein Wort mitzureden. Und er war gleichfalls der Meinung, daß es geraten sei, mit dem Ausdruck unserer Siegesfreude noch bescheiden zurückzuhalten. In vorzüglicher Hochachtung D. Schloffer.

Wien, 27. August. Der Ertrag der Sammlung für das Rote Kreuz betrug in hiesiger Gemeinde 800 Mk., außerdem wurde ein Trauring gegeben und an Bettzeug für die Verwundeten noch für ca. 600 Mk. geliefert. Wie hat die große Zeit die Herzen doch auch groß und weit gemacht! Wie ist unser Volk in den wenigen Wochen ein anderes geworden. Der gute Kern des Deutschen kommt überall zum Durchbruch, und überall sieht man herrliche Segensfrüchte, die Gott in dieser ersten Zeit in unserem Volk reifen läßt. Möchte doch unser liebes deutsches Volk aus dieser Zeit als ein starkes und einiges, dabei aber doch demütiges und gekämpftes Volk hervorgehen.

Offenbach, 27. August. Auch aus unserem Orte hat ein Vaterlandsverteidiger sein junges Leben auf dem Schlachtfeld ehrenvoll geopfert. Es ist dies der der Maschinengewehr-Kompagnie des 143. Infanterie-Regiments zu Straßburg als Unteroffizier angehörende Otto Reßler, ältester Sohn der Witwe Reßler von hier.

Gießen, 26. August. Die ersten Verwundeten sind nun, wenn auch noch in geringerer Anzahl, in Gießen eingetroffen, nachdem unsere Nachbarstadt Weimar am Tage vorher schon mit solchen belegt worden. Dort sind circa 400 Verwundete in die leerstehenden Räume der Unteroffizierschule und 32 in das Vereinslazarett Gertrudisshaus verbracht worden; sie gehören größtenteils der 25. (Gess.) Division Regiment 115, 116, 117, 118 und 168 an. Es handelt sich meist um Leichtverwundete, da Schwerverwundete naturgemäß einen weiten Transport nicht vertragen können. Am hiesigen Bahnhof gab es gestern am Spätnachmittag für die mit der Unterbringung der Verwundeten betrauten Sanitätsmannschaften Arbeit. Eine große Anzahl Automobile wurde in den Dienst gestellt und so ging der Transport nach dem Lazarett sehr rasch von statten. Je nach der Schwere der Verwundung wurden 2-4 Mann in einem Automobil untergebracht, und in rascher Fahrt ging es zwischen dem ein dichtes Spalier bildenden Publikum an der Bahnhofstraße hindurch. Unter den Verwundeten befinden sich auch Franzosen.

Frankfurt a. M., 26. August. Eine in diesen Zeiten geradezu unverstandliche Maßnahme traf die Hutfabrik Defize, Mainzer Landstraße 315-321. Sie entließ zu Beginn des Krieges ihre deutschen Arbeiter, darunter Leute mit mehr als zwanzigjähriger Tätigkeit. Dagegen ließ die Fabrik ihre sämtlichen Angestellten belgischer Staatsangehörigkeit in ihren Stellen.

Frankfurt a. M., 26. August. (Verschiedenes.) Zur Übernahme der Verwaltung des Königreichs Belgien durch deutsche Beamte erfährt man, daß aus dem hiesigen Eisenbahndirektionsbezirk zahlreiche Beamte Einberufungen für die Leitung und Wahrnehmung des belgischen Eisenbahndienstes erhielten. — Beim Besteigen eines schnellfahrenden Straßenbahnwagens stürzte der Kaufmann Schott ab und wurde gegen einen Wagen der Linie 16 geschleudert. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt. — Mit Rücksicht auf den Krieg fällt das Frankfurter Oktober-Rennen am 3., 4. und 6. Oktbr. aus.

Frankfurt a. M., 26. August. Die seit dem 1. Oktober 1910 hier erscheinende christlich-soziale bzw. deutsch-evangelische Tageszeitung „Frankfurter Werte“ stellt am 1. September ihr Erscheinen ein. — Wie scharf augenblicklich die Prezensur ihres Amtes waltet, das hat am Dienstag der Herausgeber einer kleinen Wochenschrift „Der Freigeist“ erfahren. Am Montag verbreitete er durch Lauffzettel, daß er in der nächsten Nummer einen „sensationalen“ Artikel über „Kriegsrecht und Prostitution“ veröffentlichen werde. Zu der Veröffentlichung wird es nicht kommen, denn die Polizei beschlagnahmte sofort das Manuskript. In Zukunft wird der betreffende Artikelschreiber wohl erst den „sensationalen“ Artikel erscheinen lassen und nicht erst ankündigen.

Bilbel, 26. August. Die Großherzogin von Hessen stattete am Dienstag dem hiesigen Kriegslazarett einen längeren Besuch ab.

Ansbach i. L., 25. August. Ein starkes Gewitter, daß sich über der Gemarkung entlud, richtete an den Feldfrüchten schweren Schaden an. Die niedergehenden Hagelmassen gaben den Feldern das Aussehen einer Winterrandschaft. Der Hagel schlug wiederholt ein, zündete jedoch nicht.

Sindlingen, 25. August. Ein zehnjähriges Mädchen von hier, das in Vöckelrode auf Besuch weilte, spielte dort bei seinen Verwandten am Herd. Dabei fingen die Kleider Feuer. Das Kind verbrannte, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Dorndorf, 25. August. Beim Getreideeinfahren stürzte ein älterer Landwirt rücklings vom Wagen. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er nach wenigen Stunden erlag.

Tagesneuigkeiten.
Heber die Kämpfe an der Ostgrenze und die zu verlässliche Stimmung der dortigen Bevölkerung laßt sich das „Berl. Tagebl.“ von seinem Spezialkorrespondenten aus Dirschau das folgende melden:

„Von den an der Ostgrenze stattgefundenen Kämpfen der letzten Tage künden viele Gefangenentransporte, die allabendlich mit kurzem Aufenthalt die Stadt passieren. Viele Offiziere befinden sich darunter, schlecht ausgerüstet und verpflegt, sich stumpf in ihr Geschick fiegend. Die Mehrzahl der russischen Soldaten scheint trotz der Gefangenschaft zu sein. Daß es sehr ernst zugegangen ist und ein hartnäckiger Angriff abzuwehren, wie ein zäher Widerstand zu brechen war, geht aus den Erzählungen unserer Verwundeten hervor, die unter regster Liebestätigkeit der gesamten Bevölkerung in hiesigen Lazaretten Unterkunft finden. Die Leichtverletzten wünschen sehr, rasch wieder zur Front zu kommen, wo jeder Mann gebraucht wird. Mancherlei Hieb- und Stosswunden zeigen von den Kavalleriezusammenstößen, bei denen die Unfreien glänzende Tapferkeit bewiesen. Hier langen täglich mit der Bahn und auf den mannigfachen Gefährten Flüchtlinge aus den Ortschaften bei Gumbinnen und Insterburg an, meist Frauen und Kinder mit schnell zusammengerafftem Hab und Gut. Andere Bewohner stammen aus den Ortschaften der Elbinger Niederung. Sie verließen auf Befehl der Marienburg-Kommandantur ihre Dörfer, da im Interesse der Landesverteidigung von Sonnabend ab die Stau- und Vorstöße in verschiedene Stellen durchstoßen werden sollen, wodurch weite Gebietsflächen unter Wasser kommen. Das bedeutet keine Verschlimmerung der Lage, sondern nur eine eventuelle und sehr tangen geplante Vorsichtsmaßregel. Alle Flüchtlinge nehmen mit Gelassenheit ihr Geschick hin. Sie finden hier freundlichste Aufnahme und Verpflegung; überhaupt ist die Stimmung der gesamten Bevölkerung ausgezeichnet. Freudig vernimmt man die Siegesbotschaften aus dem Westen und erwartet fernere aus dem nahen Osten, da man sich unbedingt auf unsere tapferen Truppen verläßt.“

„Am schlimmsten sind die Bayern.“ Aus Frankfurt a. M. wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Ich hatte Gelegenheit, kriegsgefangene Franzosen, die an dem Gefecht an der Westgrenze beteiligt waren, zu sprechen. Sie äußerten sich übereinstimmend dahin, daß die Ueberlegenheit der Deutschen im Gefecht so groß sei, daß sie an einen Sieg der französischen Truppen nicht mehr glauben könnten. Die Wirkung der deutschen Artillerie von der man in ihrer gedeckten Stellung fast überhaupt nichts sehe, sei unbeschreiblich. Ein Soldat gebrauchte dabei das Bild, daß es gewesen wäre, als ströme blaues Wasser aus dem Walde, so sei die französische Infanterie beim Heraustreten durch die deutsche Artillerie hingemäht worden. Die selbstgraue Uniform habe die Deutschen noch zu einer Zeit verborgen, wo ihr Kugelregen schon die schlimmste Wirkung ausübte. Am schlimmsten im Gefecht seien die Bayern, die überhaupt keinen Pardon gaben und wie die Löwen in die feindlichen Reihen stürzten. Er sei überzeugt, daß die Franzosen, die einmal mit Bayern im Gefecht gestanden haben, in allen künftigen Fällen, wo ihnen Bayern gegenüberstehen, einfach die Hände in die Luft strecken würden. — Die Nachricht von der Einnahme Lüttichs fand trotz allem bei den Franzosen keinen Glauben. Sie meinten, wenn ihnen schon zu Hause viel vorgelogen worden sei, das könnten sie doch nicht glauben.

Bismarck und England. (Ein Bismarckwort.) „Dieses England mit seinen paar Tausend Mann Linientruppen und seiner — dadurch halb gezwungenen — Nichtinterventionspolitik ist eine ganz gleichgültige Großmacht, die sich nur durch ewiges tantenhaftes Bevormunden einen gewissen künstlichen Einfluß geschaffen hat, den man auf eine reale Grundlage wieder zurückführen muß.“ Das wird leicht zweifellos geschehen!

Die englischen Kriegsschiffe im Schlepptau. Von dem herzerfrischenden Selbstvertrauen, das unsere blauen Jungen befeuert, gibt folgender Brief eines Magdeburgers eine neue Probe, der sich an Bord der „Goeben“ befindet:

„Die innigsten Grüße vom kriegsmächtigen Kohlen sendet Euer treuer Hans. Gestern früh 4 Uhr haben wir einen Streich gelieft. Wir haben eine französische Stadt in Brand geschossen. Das war ein Hauptspah. Denen mag das Kaffeetrinken auch vergangen sein. Als wir danach wieder zurückkehrten, verfolgten uns zwei große englische Linienkrieger. Aber die konnten ja nicht mit uns mit. Wir haben ihnen telegraphiert, ob wir sie in Schlepptau nehmen sollen, sie kamen ja sonst nicht vorwärts...“

Kronprinz Wilhelm.
Des Deutschen Reiches Kronprinz hätt' — Gern mal Atad' geritten; — In Zoppot und in Danzig hatt' — Er manch Turnier bestritten. — Und als er jetzt nach Westen zog — Mit Pferden und Kanonen, — Da jauchzten alle Deutschen auf: — Jetzt wird er's ihnen lohnen! — Und wie die Windsbraut vom Gebirg' — So stürzt er auf die Felsen. — Heißa und drauf mit Lanz' und Schwert, — Jetzt wollen wir sie dreschen! — Und unser Kronprinz droht sie durch — Bis sie Reißhaus genommen, — Drum hat vom Papa Wilhelm er — Das eiserne Kreuz bekommen.

In Namur.
Siehst Du wohl, Namur, — Dich haben wir. — Wir haben Dich in Händen, — Dabei hat's sein Bewenden. — Ja, so fiel Namur — In den Tagen vier. — Wir haben es bezwungen, — Famos ist das gelungen. — Und haben wir Namur, — So wissen das auch wir: — „Nicht lange währt's, hör' zu, o Welt, — Bis daß die Seinstadt auch fällt.“

Weilburger Wetterdienst.
Borausssichtliche Bitterung für Freitag, den 28. August.
Vorwiegend trübe, vielerorts Regenfälle, Temperatur wenig geändert.
Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Vermischtes.

Das Soldatentind.

Ruth kniet im Bettchen — vier Jahr ist sie alt —
Im weißen Hemdchen die kleine Gestalt.
Zum Beten gefaltet die Hände fromm,
Soll beten, daß Vater bald wiederkommt!
„Mutti,“ sagt Ruth, „ich glaube, heut, —
Heut hat der liebe Gott keine Zeit!“
Und mit froh-lächelnder Zuversicht
Die kleine Soldatentochter spricht:
„Der liebe Gott ist heut nicht zu Haus,
Der ist mit unseren Soldaten aus!“

Hierzu schreibt dem „Tag“ die Einsenderin des allerliebsten Gedichtchens: „Dies Kinderwort war mir ein wirklicher Trost an dem Tage, als mein Mann, mein Vater und mein Schwager ausrückten. Vielleicht kann es auch noch andere Mütter trösten.“

Die tapferen Stiefel. Ein Soldat, der darauf brennt, möglichst bald dem Feind die deutsche Faust zu zeigen, sagte: „Des Nachts muß ich meine Stiefeln mit die Spitze gegen die Wand stellen, sonst marschieren sie von alleine los.“

Die erbeuteten französischen Kanonen auf deutschem Gebiet. Wolffs Tel.-Bur. meldet: Karlsruhe, 24. August. Auf dem Schloßplatz wurden heute zwölf französische Kanonen mit den dazu gehörigen Munitionswagen und Proben, die von badiischen Truppen erbeutet worden waren, aufgestellt. — Straßburg i. E., 24. August. Vor dem Kaiserpalast stehen nunmehr insgesamt neun erbeutete französische Geschütze, nachdem die zuerst eingebrachten, bei Mülhausen dem Feind abgenommenen vier Feldgeschütze seit gestern um fünf weitere, aus den Kämpfen im Weisental herrührende französische Kanonen vermehrt worden sind. Die Bayern haben vergangene Nacht ein französisches Feldgeschütz hier eingebracht, das zunächst im Gouvernement aufbewahrt ist.

Ein Pferd hatte er gleich mitgebracht! In dem mecklenburgischen Städtchen Ludwigslust erschien ein junger Mann aus dem Regimentszimmer und bat um seine Einstellung als Kriegsfreiwilliger. Als ihm der Bescheid wurde, daß das Regiment vollzählig sei und auch kein Pferd mehr zur Verfügung stehe, blieb der Mann bei seinem Wunsch und setzte hinzu: „Ein Pferd habe ich gleich mitgebracht.“ Nunmehr wurde er sofort angenommen.

Luftiges von unseren Fliegern. Die „Times“ erzählen ein Stückchen von einem deutschen Flieger bei Lüttich. Er macht sich nächtlicherweise mit Sprengkörpern an einem der Türme zu tun. Da er in nur 300 Mtr. Höhe schwebte, wäre er ein leichtes Ziel für Kugeln gewesen. So band er an eine etwa 75 Mtr. lange Schnur eine rote Laterne, die nun von den Belgiern in Stücke geschossen wurde, während er lächelnd darüber schwebte.

Fort mit ausländischen Orden. Der Koburg-gothaische Oberhofmeister Freiherr von Ritzleben teilt, dem W. L. B. zufolge, mit: „Ich habe mich meiner russischen, belgischen und vor allem englischen Orden entäußert und stelle den Erlös der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zur Verfügung. — Wer macht mit?“ — Ja, wer macht mit? Orden dieser Staaten haben für immer aufgehört „Auszeichnungen“ zu sein.

Straßenumtaufen in Paris. Der französische Ministerrat genehmigte den Beschluß des Seine-Präfekten die Avenue Allemande in Avenue Jean Jaurès und die Rue Berlin in Rue Biège umzutauften. — Die Namen „Deutscher Weg“ und „Berliner Straße“ sind auch zu gut für Paris, den Sitz einer verbrecherischen Regierung.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 18. bis 24. August 1914.

Dank der günstigen Witterung ist die Ernte zum größten Teile gebohren. Nun heißt es, die Acker für den Winteranbau herzurichten, was bei dem Mangel an Pferden immerhin längere Zeit als sonst in Anspruch nehmen dürfte. An Arbeit wird es den Landwirten in nächster Zeit jedenfalls nicht fehlen, auch werden Gespanne zur Beförderung des Getreides zu den Bahnhöfen nur schwer zu beschaffen sein. Im Eisenbahnverkehr haben sich die Verhältnisse zuletzt zwar gebessert, indes erwachsen dem Handel durch den Mangel an Säcken neue Schwierigkeiten. Was das Geschäft anlangt, so beginnt die Nachfrage West- und Süddeutschlands neben den fortlaufenden Ansprüchen der Heeresverwaltung allmählich eine wichtige Rolle zu spielen. Man ist dort an regelmäßige Zufuhren vom Auslande gewöhnt, und da diese fehlen, so ergibt sich die Notwendigkeit, Getreide aus entfernter gelegenen deutschen Produktionsgebieten auf dem Bahnwege heranzuschaffen. Die Regierung hat diesen Verhältnissen nunmehr durch Einführung ermäßigter Frachtsätze Rechnung getragen. Der bereits in Kraft getretene Ausnahmestarif gewährt für Roggen und Weizen von 400 kg ab und für frische und getrocknete Kartoffeln schon von 150 kg ab Frachtermäßigungen, und zwar beträgt pro 10 Tonnen bei Getreide der Satz für 500 kg 202 M., bei Kartoffeln für 200 kg 45 M.; jede weiteren 100 km werden mit je 10 M. berechnet. Auf Grund dieses Staffeltarifs hat sich bereits ein reges Geschäft zwischen Ost und West angebahnt, und angesichts der gesteigerten Nachfrage haben die Preise in der Berichtswochen eine weitere Erhöhung erfahren. Besonders fest war die Stimmung wieder für Hafer, zumal das Angebot in diesem Artikel bisher nur mäßigen Umfang aufzuweisen hatte. Während die Haferpreise am Berliner Markte seit der Vormoche um 7—11 M. angezogen haben, ist für Roggen eine Wertbesserung von nur 1—2 M. festzustellen, da der vorsichtigeren Nachfrage genügenden Angebot gegenüberstand. In Weizen bedingt das Fehlen fremder Zufuhren naturgemäß einen verstärkten Verbrauch an inländischem Material, das bei meist sehr guter Beschaffenheit zu 3—4 M. höheren Preisen Aufnahme fand. Das Geschäft in Gerste beschränkt sich zunächst in der Hauptsache auf den Bedarf für Futterzwecke zu Preisen von M. 188—205. Russische Gerste ist nur noch in kleinen Mengen am Markte, auch die Maisvorräte räumen sich schnell; die Berliner Notiz für letzteren Artikel lautet M. 189—194. Da bezüglich der Vorverkäufe von Getreide vielfach Unklarheit besteht, wird von amtlicher Seite darauf hingewiesen, daß alle nicht börsenmäßigen Lieferungsgeschäfte in Kraft bleiben, so daß der Verkäufer zu liefern, der Käufer abzu-

nehmen hat. So stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage in M. per 1000 Kilo wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	221—223	189—190	188—205	212—220
Königsberg	205—210	175	—	196—203
Stettin	214	187	—	204
Breslau	210—215	178—183	160—170	192—197
Rostock	210—215	186—190	193—200	198—202
Hamburg	222—225	203—206	210—215	215—220
Leipzig	220	195	198—202	210—220
Halle	223—225	195—196	216—218	220—222
Cassel	230—243	200—210	—	210—230
Düsseldorf	252—255	213—216	210—220	231—235
Duisburg	251—254	212—215	—	232—236
Frankfurt	240—250	215—220	210—220	225—235
Mannheim	250	220—222 1/2	—	225
München	253—258	218—220	—	228—244

Herzliche Bitte

um Gaben für hilfsbedürftige Familien aus Stadt und Land, deren Ernährer am Kriege teilnehmen!

Viel, sehr viel ist seit Ausbruch des gewaltigen Krieges schon gespendet worden von freiwilligen Gebern sowohl als auch von Seiten des Staates, der Gemeinden und fast allen Korporationen.

Noch ist nicht vorzusehen, wenn die Ernährer ihren Familien wiedergegeben werden können. Um nun die in Not geratenen Kinderreichen, tatsächlich hilfsbedürftigen Familien bis zum Ende des schweren Krieges hoffnungsfreudig zu erhalten, ist es die heilige Pflicht aller Mitmenschen in Stadt und Land, ein Scherlein, sei es auch noch so klein, zur Linderung der Not beizusteuern.

Auf die uns bereits für diesen Zweck übermittelten Geldspenden haben wir uns entschlossen, eine allgemeine öffentliche Sammlung edler Gaben zu veranstalten und nach Beendigung derselben von den zuständigen Behörden die richtige Verteilung vornehmen zu lassen.

Jede, auch die kleinste Gabe wird in unserer Geschäftsstelle in Herborn, Kaiserstraße 22, jederzeit angenommen und in einer Liste genau aufgeführt. Ueber den Eingang aller Gaben wird im „Rassauer Volksfreund“ regelmäßig unter Namensnennung (auf Wunsch auch ohne Nennung des Namens) der Geber herzlich dankend öffentlich quittiert.

Deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Mädchen geht! Geht schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Es gilt viel Not zu lindern!

Möge unsere herzliche Bitte in diesen schweren Tagen nicht ungehört verhallen und Liebe und Opferkinn die Gaben reichlich fließen lassen!

Herborn, im August 1914.

Der Verlag des „Rassauer Volksfreund“
(Herborner Zeitung)
Herborn, Kaiserstraße 22.

Deutsche Frauen und Jungfrauen.

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfergötzt steht das einzige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehren. Männer und Frauen weitefern im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Welches tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des roten Kreuzes. Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauenvereins hat alle deutsche Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauenvereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauenverein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Charlotte Gräfin von Ikenplitz, Vorsitzende.
Dr. Kühne, Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Bekanntmachung.

Der durch Beschluß der städtischen Körperschaften des Distrikts „Auf der Lehmkauf“ für die Straßen 7, 12 und 17 festgesetzte Fluchtlinienplan wird hiermit öffentlich festgestellt und liegt der Plan während der Dienststunden auf dem Stadtbauamt zur Einsicht auf.

Herborn, den 26. August 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Grummetgras-Versteigerung.

Das diesjährige Grummetgras von den unten bezeichneten Domänial-Wiesen wird an den nachbenannten Tagen an Ort und Stelle versteigert.

- 1.) **Herrn- und Ranzbachwiese Dillenburg-Niederscheld:**
Freitag, den 28. August 1914, vorm. 7 1/2 Uhr
Anfang auf den Ranzbachwiesen am Wasserfall.
- 2.) **Herrnwiese bei Burg:**
Freitag, den 28. August 1914, nachmittags 4 Uhr
(Anfang beim Burger Eisenwerk.)
- 3.) **Mittelwiese bei Fleisbach:**
Samstag, den 29. August 1914, vormittags 7 1/2 Uhr
(Anfang bei der Wilhelmshöhe (Vlech) nahe Parzelle Nr. 1.)
- 4.) **Reisenbergerwiese bei Saiger:**
Montag, den 31. August 1914, vormittags 8 1/2 Uhr
- 5.) **Neu- und Ochsenwiese bei Herborn:**
Montag, den 31. August 1914, nachm. 4 1/2 Uhr
- 6.) **Saider- und Unwiese bei Gunterode:**
Dienstag, den 1. September 1914, vorm. 7 1/2 Uhr
- 7.) **Rehfelds-, Seelbachs-, und Rühlwiese bei Driedorf:**
Montag, den 7. September 1914, vorm. 11 1/2 Uhr

Bei ungünstiger Witterung finden die Verkäufe im Saal statt. Letzteres wird von dem Domänialwiesensammler mittelbar vor Beginn der Versteigerung auf der Stelle bekannt gegeben.

Bekanntmachung.

Seit der Uebernahme des Bahnschutzes durch die militierten Landsturm-Bataillone ist die Auflösung der Bataillone der hierzu verwandten freiwilligen Formationen erforderlich geworden.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, den Männern, die und alt, die sich in opferwilliger Weise bisher bewährten, überaus verantwortlichen Dienst mit aller Schärfe freiwillig gewidmet haben, und insbesondere den Kameraden aus den Feldzügen meine volle Anerkennung und wärmsten Dank hierdurch auszusprechen.

Frankfurt a. M., den 20. August 1914.

XVIII. Armee-Korps. Stellv. Generalkommandant
Der kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Aufruf!

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Kraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen aus dem XVIII. Armee-Korps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden, aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften herbeizuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Korps, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere fähig, noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Eintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.
Stellvertretendes Generalkommando
des XVIII. Armee-Korps.

Fleisch- und Wurstpreise.

	per Pfd.	70 Pf.
Schweinefleisch	80	—
Speck und Dörrfleisch	1,10	—
Auf- u. Hollschinken	1,10	—
Rippenspeck ohne Knochen	80	—
Fleischwurst u. Preßkopf	90	—
Mettwurst	80	—
Hausmacher Leberwurst	60	—
Leber- u. Blutwurst	—	—

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Barzahlungs-Geschäft
für Fleisch- und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz Nachfolger
Otto Braun

Mehrgere

Telefon 270 Amt Herborn.

Luhns
Wasch-Extrakt mit Rotband
Salm-Terp-Kern-
„Luhns“-Seife
Abrador-Salmstein-
Seife 10 Pf.
Luhns Seifen-Fabrikanten-Berlin

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Donnerstag, den 27. August
abends 9 Uhr 10 Minuten
Andacht in der Kirche. Es wird um 9 Uhr mit einem Glöde ein Zeichen gegeben.